

man sich die Hände. Elektron ist äußerst empfindlich gegen Schwefel. Die Klischees müssen auf beiden Seiten gut mit den vasellinartigen Pasten eingerieben und dann in ein Ölpapier eingeschlagen werden. Es ist nicht ganz leicht, erst die Klischees einzureiben und dann in sauberes Ölpapier einzuschlagen, noch schwerer ist es, bei einer größeren Anzahl von Klischees nachher die richtige Bezeichnung darauf zu vermerken, weil sich gar zu leicht Verwechslungen einschleichen können. Erhält man eine Sendung derartig geschützter Klischees, bei denen in der Regel das Einschlagpapier stark durchfettet ist, ist es gerade keine angenehme Arbeit, die Klischees auszupacken und zu prüfen.

Anders bei lackartigen Schutzmitteln. Man streicht mit ihnen die Klischees an, noch besser taucht man sie ein. Das Eintauchen hat den Vorteil, daß dabei nicht so leicht Luftblasen entstehen können. Zum Anstreichen wird der bereits in dem obigen Artikel erwähnte Astra-Schutz-Lack\*) verwendet, zum Eintauchen der Dryd Schutz Hermetin einer bekannten mitteldeutschen Druckfarbenfabrik\*). Dieser Schutzlack ist intensiv gefärbt, sodaß man sofort erkennt, ob ein Klischee geschützt ist oder nicht. Er ist aber durchsichtig, sodaß man jedes Klischee sofort erkennen kann. Kurz nach dem Eintauchen ist er bereits in dünner Schicht fest ausgetrocknet. Zum Eintauchen verwendet man am besten eine Entwicklerschale, wie sie jeder Amateurphotograph verwendet. Ein Trockenständer ist von Vorteil.

Es kann nur jedem Verlag geraten werden, stets einen Dryd-Schutz zur Hand zu haben, um sich vor großen Verlusten zu schützen.  
S. Theilig.

Dazu wird uns ferner noch geschrieben:

Wo viel mit Klischees umzugehen ist, läßt es sich nicht vermeiden, daß die Klischees, und sei es auch nur vorübergehend, beispielsweise während der Aufräumungsarbeiten, übereinander aufgestapelt werden, oder gar daß dem betreffenden Setzer, Drucker oder Klischeelager-Verwalter ein Klischee oder sonst ein harter Gegenstand aus der Hand und auf ein Klischee fällt, Reibungen an den Klischees u. dgl. mehr entstehen. In allen solchen Fällen, die in der mannigfachen Weise täglich in der Praxis beobachtet werden können, ist der Astra-Schutz-Lack kein Schutz wie etwa der frühere Antioxydin-Lack, der eine etwa fingernagelstarke harte Schuttschicht bildet. — Es sollte einen Lack geben, der an Stärke der Auftragsmöglichkeit dem alten Antioxydin-Lack gleichkommt, denn die Klischees sind nicht minder durch sehr zufällige Angriffe gefährdet als durch die Oxydation selbst.

## „Vom tätigen Wort“

Das Januarheft des »Buchhändlers im neuen Reich«

Es ist ein guter Gedanke, dieses erste Heft des neuen Jahrgangs, das sich besonders mit den Aufgaben der Arbeitswochen beschäftigt, einzuleiten mit dem Beitrag »Vom tätigen Wort« von Karl Kaltwasser. Und es klingt wie eine Verpflichtung für Buchhändler, wenn es im Schlussabsatz des Aufsatzes heißt: »Wir rufen zu den Büchern des tätigen Wortes als zu unerschöpflichen lauterer Quellen der Kraft und des Glückes, der Lebenserhöhung und Alltagsbereicherung. Wir rufen in ein Reich, das keinem Menschen unerschlossen bleiben darf, der fähig ist, über die Notdurft des Tages hinaus zu denken und zu leben«. Gerade dieses Wort ist es und sein Inhalt, der so oft unausgesprochen über den Arbeitswochen des Jungbuchhandels steht, die mehr als andere Zusammenkünfte die Augen und Herzen öffnen für die Aufgaben des Berufes. Zur Anregung für solche Wochen folgen dann einige Beiträge, so der Aufsatz von Dr. Walter Rumpf: »Zum Themenplan der Arbeitswochen«. Die »Mannschaft« sei das Ziel solcher Wochen, herauswachsend aus konzentrierter Planung und der Mithilfe aller, die sich hier zusammensinden zur Arbeit. Karl Heinrich Bischoff zeigt »Arbeitswochen im Blicklicht«. Die Fülle der Erfahrungen und Erlebnisse kommen in kurzen streiflichtartigen Berichten zum Ausdruck: Doberan, Lübingen, Buchenhagen, St. Peter sind die Stationen, bei denen Bischoff halt macht. Über »St. Peter« berichtet außerdem Adolf Ziemer ebenso heiter wie aufschlussreich, Erhard Wittel über »Doberan 1938«.

Auch das, was Walter Pollak über »Die Arbeit österreicherischer Verlage während der Verbotszeit der österreichischen NSDAP.« sagt, soll nicht vergessen sein, er statet damit einen selbstverständlichen Dank ab, der denen gebührt, die ein System und seine Machtmittel nicht scheuten, um trotzdem für ein großdeutsches Schrifttum zu wirken. Daß gerade die

\*) Die Lieferfirma wird auf Wunsch gern von der Schriftleitung genannt.

Verlage, die ihre Pflicht taten, nicht immer die nötige Unterstützung beim Buchhandel fanden, ist eine bittere Erkenntnis, die unterdessen das wünschenswerte Gegenteil erreichen ließ.

Werner Dietrich ist den Lesern des »Buchhändlers im neuen Reich« nicht unbekannt. Seine früheren Beiträge »Macht das Sortiment stark« und sein »Schimpfkeller und Weinkofe« sind nicht vergessen. Zahlreichen Verlegern ins Stammbuch geschrieben sind die Gedanken im Bett: »Der Abend des Lektors«; auch mit seinem Beitrag »Über die sogenannte Tendenz im schönggeistigen Buch« rührt Dietrich an überlegenswerte Fragen.

»Die Lebens- und Berufserfahrungen eines junggebliebenen Buchhändlers« leiten den »Jungbuchhändler im neuen Reich« ein. Das sind kurze, aber mannhafte Worte, jeden Tag neu lebendig zu machen im Beruf. Manch eines von diesen Worten verdient es, in Arbeits- und Aufenthaltsräumen von Buchhandlungen in großer Schrift an die Wand gemalt zu werden. Ein ehemaliger Reichsschüler bekennt sich zur Kameradschaft der Tat: Wilfried Wagner schreibt seine Entgegnung zum Aufsatz Udo Rosemeyers »Wider die Lesemüden«. Auch die Beiträge Rudolf Krefners über das Bilderbuch ließen verschiedene Stimmen laut werden. Erfreulich ist die Entgegnung Krefners zu den Fragen über das Tierbilderbuch. Eine Reihe neu erschienener Bücher zur »Welt des Buches« werden von Gerhard Schönfelder besprochen, Dr. Darnedde würdigt einige politische Werke in dem Buchbericht »Das tägliche Buch des Volkes«. Die dazu gewählte Form des Aufsatzes scheint uns recht anregend zur Beschäftigung mit diesen Büchern zu sein. Nicht unerwähnt soll die Besprechung anderer Bücher im Hauptteil der Zeitschrift sein, so die Würdigung, die Dr. Erdmann dem Werk »Die Gegenwartsdichtung der europäischen Völker« angedeihen läßt, weil es sich dabei auch um ein »Fachbuch« im Sinne des von Schönfelder entwickelten Begriffs handelt.

Alles in allem meinen wir, daß das erste Heft des »Buchhändlers im neuen Reich« viel Stoff bietet, mit dem zu beschäftigen sich für Junge und Alte lohnt. Vergessen sei zum Schluß nicht der Hinweis auf das Inhaltsverzeichnis des Jahrganges 1938, das beiliegt.

—a.

## Berufserziehung — nicht Berufsausbildung

Die Landesleitung Berlin der Reichsschrifttumskammer führte im »Haus der Deutschen Presse« für die Berliner Jungbuchhändler einen Vortragsabend durch, bei dem der Leiter der Reichsschule des Deutschen Buchhandels in Leipzig, Studienrat Gerhard Schönfelder, über nationalsozialistische Berufserziehung sprach. Er wandte sich dabei sehr eindringlich gegen die in Buchhändlerkreisen zum Teil noch verbreitete rein arbeitsrechtliche Auffassung der Berufsausbildung unter völliger Vernachlässigung der Erziehung der geistigen und charakterlichen Werte. Gerade die in der Berufserziehung verankerte politische Ausrichtung machte es aber erst dem jungen Buchhändler möglich, den hohen Anforderungen gerecht zu werden, die sich aus der in den Buchkäuferkreisen feststellbaren Wandlung ergeben. Die Berufserziehung müsse somit im Interesse der so notwendigen Leistungssteigerung die Erziehung des ganzen Menschen umfassen. Sie müsse ein neues Wertgefühl schaffen, und die Lehre dürfe keinesfalls weiterhin nur als ein reines Ausbildungsverhältnis betrachtet werden. Studienrat Schönfelder stellte zum Schluß seiner Ausführungen fest, daß die Zukunft des deutschen Buchhandels keine Rentabilitätsfrage ist, sondern eine Frage der Menschenführung geworden sei.

Der von über zweihundert jüngeren und älteren Berufskameraden besuchte Vortrag kann in jeder Hinsicht als erfolgreich bezeichnet werden.

## Jubiläum

Am 21. Februar kann die Firma Dr. Joachim Strud, Buchdruckerei und Verlag, Stralsund, auf ein zweihundertjähriges Bestehen zurückblicken. Im Jahre 1739 von Hieronymus Johann Strud gegründet, hat sie sich durch sieben Geschlechter in ununterbrochener Folge vom Vater auf den Sohn vererbt. Hieronymus Johann Strud übernahm zunächst die Universitätsbuchdruckerei in Greifswald, verlegte aber nach zwanzig Jahren sein Geschäft nach Stralsund, das damals noch unter schwedischer Herrschaft stand. Hier wurden ihm vom Räte der Stadt Stralsund und von der schwedischen Regierung weitestgehende Erleichterungen und Privilegien gewährt, die das schnelle Wachstum der Druckerei stark förderten. Auch seine Söhne suchten durch Fleiß und Umsicht den Betrieb immer mehr zu erweitern und sich in tätiger Arbeit für das Geistesleben Vorpommerns einzusetzen. So